

Förderung von Medienkompetenz im Kindergarten

Eine empirische Studie zu Bedingungen und Handlungsformen der Medienerziehung

Prof. Dr. Ulrike Six & Dr. Roland Gimmler
 Universität Koblenz-Landau, Campus Landau
 Institut für Kommunikationspsychologie, Medienpädagogik und Sprechwissenschaft,
 Abt. Kommunikationspsychologie und Medienpädagogik

Fragestellungen und Untersuchungsanlage

Im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) wurde im Jahr 2006 die aktuelle Situation der Medienerziehung in nordrhein-westfälischen Kindergärten und der medienpädagogischen Ausbildung angehender Erzieherinnen in NRW untersucht und mit der etwa 10 Jahre zuvor ermittelten Sachlage verglichen¹. Die durch die Vorläuferstudie von 1997² im Hinblick auf beide Bereiche festgestellten Probleme und Defizite sowie die daraus abgeleiteten Empfehlungen zur nachhaltigen Optimierung des Status quo hatten dazu beigetragen, dass in NRW seither eine Reihe an Initiativen zur Verbesserung der Sachlage entwickelt und umgesetzt wurden (einschlägige Fortbildungsangebote, Informations- und Praxismaterialien, Internetportale etc.). Angesichts solcher Bemühungen, aber auch unter Berücksichtigung der Entwicklungen im Medienbereich sowie veränderter Rahmenbedingungen der Kindergartenarbeit wie auch der Erzieherinnenausbildung stellte sich für die Studie von 2006 die Frage, inwieweit sich die Situation im Hinblick auf die Medienerziehung und die medienpädagogische Ausbildung von Erzieherinnen in NRW inzwischen verbessert hat.

Inbesondere folgende Fragen galt es dabei zu klären:

- Inwieweit und wie haben sich curriculare Vorgaben, institutionelle Rahmenbedingungen und Inhalte der Erzieherinnenausbildung inzwischen verändert?
- Haben sich die medienpädagogische Praxis im Kindergarten und die hierfür grundlegenden Kenntnisse, Einstellungen und Problemwahrnehmungen der Erzieherinnen bezüglich Medien, kindlicher Mediennutzung und Medienerziehung verändert?
- Inwieweit wurden/werden Fortbildungsmaßnahmen von den Zielgruppen zur Kenntnis genommen und tatsächlich auch genutzt?
- Ist Medienerziehung in den nordrhein-westfälischen Kindergärten inzwischen tatsächlich zum Standard geworden?
- Welche Informations- und Praxismaterialien werden rezipiert und in welchem Umfang in der Praxis verwendet?

Zur Umsetzung der komplexen Zielsetzungen wurden 2006 – in Anlehnung an die Studie von 1997 – fünf aufeinander bezogene Teiluntersuchungen durchgeführt:

1. Standardisierte Telefoninterviews mit 550 Erzieherinnen (Repräsentativstichprobe nordrhein-westfälischer Kindergärten)
2. Themenzentrierte persönliche Interviews mit 45 zufällig ausgewählten Erzieherinnen, die zuvor an der Repräsentativbefragung teilgenommen hatten
3. Leitfadengestützte Telefoninterviews mit 10 zufällig ausgewählten Erzieherinnen aus der Vorläuferstudie von 1997³
4. Analyse der aktuellen curricularen Vorgaben für die medienpädagogische Ausbildung von Erzieherinnen in NRW
5. Standardisierte Telefoninterviews mit Lehrkräften in der Erzieherinnenausbildung⁴

Ergebniszusammenfassung

Insgesamt hat sich im Vergleich zu 1997 in der Praxis der medienbezogenen Bildung und Erziehung in den Kindergärten von NRW wie auch auf Seiten der für die Praxis relevanten Bedingungen wenig geändert. Was allerdings auffällt, ist die in vielerlei Hinsicht noch gesteigerte Heterogenität und die auf allen Seiten feststellbare Orientierungslosigkeit. Nicht zuletzt angesichts der o.g. Initiativen zur Verbesserung der Sachlage stellen die Befunde ein weitgehend enttäuschendes Resultat dar.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Studie zusammengefasst.

¹ Veröffentlichung: Six, U. & Gimmler, R. (2007). Förderung von Medienkompetenz im Kindergarten. Eine empirische Studie zu Bedingungen und Handlungsformen der Medienerziehung. Berlin: Vistas.

² Veröffentlichung: Six, U., Frey, C. & Gimmler, R. (1998). *Medienerziehung im Kindergarten. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde*. Opladen: Leske + Budrich.

³ vor allem zu etwaigen Veränderungen der Medienerziehung und deren Bedingungen

⁴ Vollerhebung bei 101 Institutionen der Erzieherinnenausbildung, die einen staatlich anerkannten Abschluss anbieten; realisierte Stichprobe: 42 Lehrkräfte

Ergebnisse zur Ausbildung von Erzieherinnen für die Medienerziehung im Kindergarten

Curriculare Rahmenbedingungen. Zum Schuljahr 2004/2005 trat ein neuer Lehrplan zur Erprobung in Kraft, der gravierende Veränderungen in den curricularen Rahmenbedingungen der medienpädagogischen Ausbildung von Erzieherinnen mit sich bringt, und zwar insbesondere in folgender Hinsicht:

- Anders als im Lehrplan zur Erprobung von 1996 ist Medienerziehung kein eigenständiges Fach mehr.
- Im Vergleich zur früheren Version bietet der neue Lehrplan den Einrichtungen erheblich höhere Freiheitsgrade im Hinblick auf den Umfang, die curriculare Zuordnung, die Prüfungsrelevanz und die konkreten Inhalte der medienpädagogischen Ausbildung. Somit ist den Lehrkräften in höherem Maße überlassen, ob, wie und wie intensiv sie künftige Erzieherinnen für die Medienerziehung im Kindergarten qualifizieren.
- Dementsprechend ergibt sich auf struktureller Ebene (z.B. bezüglich des Zeitkontingents für medienpädagogische Ausbildungsbestandteile und deren Prüfungsrelevanz) inzwischen ein noch heterogeneres Bild als 1997.

Ausbildungsinhalte. Auch mit Blick auf die Inhalte der medienpädagogischen Ausbildung bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den Schulen. Auf inhaltlicher Ebene sind jedoch kaum Veränderungen und damit auch keine nennenswerten Verbesserungen festzustellen:

- Nach wie vor werden viele medienpädagogisch relevante Themenbereiche in der Ausbildung nur ansatzweise behandelt⁵.
- Gerade wesentlichste Grundlagen für die Motivation zur Medienerziehung kommen noch immer zu kurz⁶.
- Nach wie vor mangelt es in der Ausbildung an der Erklärung einer nachvollziehbaren Logik zwischen medienpädagogisch relevanten Hintergrundinformationen, der Notwendigkeit von Medienerziehung, den Zielen der Medienerziehung und schließlich den konkreten Strategien und Umsetzungsmöglichkeiten.
- Auch mit Blick auf die Ausbildungsinhalte erscheint es bedenklich, dass der neue Lehrplan die Medienerziehung nicht mehr als eigenständiges Fach vorsieht, wie sich u.a. an Folgendem zeigt: Lehrkräfte, die sich noch als Vertreter des Faches Medienerziehung verstehen bzw. davon ausgehen, dass Medienerziehung noch als Fach existiert, behandeln medienpädagogische Themenbereiche tendenziell ausführlicher als ihre Kollegen, die sich bereits am neuen Lehrplan orientieren.

Ergebnisse der Erzieherinnenbefragungen

Im Hinblick auf die **medienpädagogische Qualifikation** von Erzieherinnen resultiert aus den Befragungen ein ernüchterndes Bild:

- Ähnlich wie die 1997 Befragten wurden auch die heutigen Erzieherinnen während ihrer Ausbildung keineswegs hinreichend für die Medienerziehung im Kindergarten vorbereitet⁷. Zudem bewerten sie die Nützlichkeit medienpädagogischer Ausbildungsinhalte für die Arbeit im Kindergarten negativer als die 1997 Befragten.
- Gleichzeitig hat die private Beschäftigung mit Fragen der Medienerziehung gerade bei besonders wichtigen Themen (z.B. „Ziele und Praxis von Medienerziehung“ und „Elternarbeit zur Medienerziehung“) gegenüber 1997 abgenommen.
- Heutige Erzieherinnen beurteilen ihre Qualifikation für die Medienerziehung eher skeptisch⁸ und noch etwas schlechter als die 1997 Befragten. Wie schon 1997 rangiert die Medienerziehung im Vergleich zu anderen Förderbereichen in dieser Hinsicht an letzter Stelle; insgesamt fühlen sich 91% für die Medienerziehung schlechter qualifiziert als für andere Förderbereiche, und dies zum Teil in erheblichem Maße⁹.
- Auch ihre eigene Medienkompetenz – als Element der medienpädagogischen Kompetenz – schätzen sie nicht positiv ein, insbesondere für den Umgang mit Computer und Internet (mit Blick auf das Internet gaben sich immerhin fast 70% Noten zwischen 4 und 6).

⁵ Für die Hälfte der in der Befragung vorgegebenen Themenbereiche gilt, dass sie von mehr als jeder zweiten Lehrkraft allenfalls „eher am Rande“ behandelt werden.

⁶ Beispiel: Mehr als die Hälfte der Lehrkräfte behandelt das Thema „Anliegen und Ziele der Medienerziehung“ im Unterricht höchstens am Rande.

⁷ Beispiel: Immerhin 38% der Erzieherinnen gaben an, in der Ausbildung nichts über besonders zentrale Themen wie „Ziele und Praxis von Medienerziehung im Kindergarten“ erfahren zu haben.

⁸ im Durchschnitt gerade einmal befriedigend

⁹ Beispiel: 93% fühlen sich „sehr gut“/„gut“ qualifiziert, um die sprachliche Entwicklung der Kinder zu fördern, bezüglich Medienerziehung gilt dies nur für 15%.

- Und schließlich ist angesichts der in den letzten Jahren unternommenen Initiativen in NRW, die medienpädagogische Qualifikation von Erzieherinnen durch Fortbildungsangebote und einschlägige Materialien und Hilfestellungen zu verbessern, besonders ernüchternd, dass diese Angebote nur wenigen Erzieherinnen bekannt sind und kaum genutzt werden¹⁰.

Kenntnisse und eine realistische Problemwahrnehmung im Hinblick auf Medien und den kindlichen Medienumgang sind ein grundlegendes Element der Qualifikation zur Medienerziehung. Auch hier ergibt sich ein ähnliches Bild wie vor 10 Jahren:

- Nach wie vor kann sich die Mehrheit der Erzieherinnen auf ein nur unzureichendes Wissen stützen etwa bezüglich der von Kindern genutzten Medien¹¹ und deren Bewertung (inkl. Bewertungskriterien) sowie bezüglich der Mediennutzung von Kindern und ihrer potentiell damit verbundenen Wirkungen.
- Trotz einer inzwischen etwas höheren Aufgeschlossenheit gegenüber elektronischen Medien gehen Erzieherinnen nach wie vor in erster Linie von einem Gefährdungspotential der Medien aus; sie bewerten elektronische Medien im Hinblick auf Kinder auch unabhängig vom Nutzungsumfang häufig negativ.

Allerdings haben im Vergleich zu 1997 interindividuelle Unterschiede sowohl in der Problemwahrnehmung als auch in den zugrunde liegenden Kenntnissen zugenommen.

Welche **Vorstellungen und Ansichten zur Medienerziehung** die Erzieherinnen mitbringen, ist plausiblerweise für die Praxis im Kindergarten höchst bedeutsam. Auch in dieser Hinsicht ergeben die Befragungsergebnisse kein positiveres Bild als 1997:

- Medienerziehung wird von den Erzieherinnen zwar für einigermaßen wichtig angesehen, rangiert dabei jedoch auf dem letzten Rang unter allen in der Befragung thematisierten Förderbereichen¹².
- Die wenigsten Erzieherinnen können beschreiben, was Medienerziehung ist, welche Ziele aus welchen Gründen mit diesem Förderbereich zu verbinden sind und weshalb Medienerziehung notwendig und wichtig ist.
- Ein bedenklich großer Teil der Befragten verwechselt Medienerziehung mit Mediendidaktik¹³.
- Aber auch (die wenigen) Erzieherinnen mit einer angemesseneren Auffassung von Medienerziehung haben vielfach nur vage Vorstellungen davon, dass und warum Medienerziehung im Kindergarten notwendig ist, welche Ziele mit diesem Förderbereich zu verbinden sind und wie Medienerziehung ggf. auch ohne aufwendige Maßnahmen umzusetzen ist.

Vor dem Hintergrund der o.g. Ergebnisse verwundert es nicht, dass auch mit Blick auf die **medienpädagogische Praxis** nach wie vor erhebliche Defizite und im Vergleich zu 1997 keine nennenswerten Verbesserungen zu verzeichnen sind:

- Medieneinsatz oder die gemeinsame Mediennutzung mit den Kindern finden zwar inzwischen häufiger statt, doch ist dies – wie schon 1997 – nur selten als Medienerziehung einzuordnen.
- Medienbezogene Gespräche gehören zwar inzwischen zu üblichen Formen der Medienerziehung, wie schon 1997 werden sie aber vorrangig dann geführt, wenn sich die Erzieherinnen von den Kindern hierzu veranlasst sehen. Auch das sonstige medienpädagogische Handeln und Verhalten wird nach wie vor weniger i.S.v. aktiver Förderung als vielmehr in Form reaktiven Verhaltens praktiziert; von sich aus regen Erzieherinnen die Kinder dagegen recht selten zu medienbezogenen Aktivitäten an¹⁴.
- Projekte oder zumindest etwas umfassendere Maßnahmen zur Medienerziehung werden nach wie vor kaum durchgeführt¹⁵.
- Insgesamt finden die in der Befragung angesprochenen Handlungsformen recht selten und nicht häufiger als 1997 statt. Nur etwa ein Fünftel der Erzieherinnen praktiziert Medienerziehung in einer Weise, die sich als wenigstens einigermaßen umfang- und facettenreich bezeichnen lässt.

¹⁰ Beispiele: 85% der Erzieherinnen haben in den letzten fünf Jahren an keiner einzigen medienpädagogischen Fortbildung teilgenommen. Nur 8 der 550 Befragten haben an wenigstens einer der beiden großen Fortbildungsangebote in NRW („Medienerziehung in Kindergarten und Hort“ und „Baukasten Kinder und Medien“) teilgenommen. Mit zwei Ausnahmen sind die verschiedenen Materialien und Hilfestellungen (s.o.) jeweils über 80 bis 90 Prozent der Erzieherinnen nicht einmal dem Namen nach bekannt; immerhin 33% der Befragten wissen von keinem einzigen Angebot. Dass solche Angebote nur von einer kleinen Minderheit genutzt werden, ist insofern leider plausibel.

¹¹ v.a. Fernsehsendungen und Computerspiele

¹² z.B. Förderung der sprachlichen Entwicklung; Verkehrserziehung

¹³ Dieses Missverständnis schlug sich auch in Schilderungen zur Praxis der Medienerziehung nieder, indem dort nicht selten der Einsatz von Medien für andere pädagogische Zwecke als Hauptaktivität genannt wurde.

¹⁴ z.B. über ihre Medienerlebnisse zu erzählen

¹⁵ Beispiel: 63% der Befragten haben im Laufe eines Jahres weder einen in einschlägigen Publikationen zu findenden Projektvorschlag umgesetzt noch überhaupt irgendein Projekt zur Medienerziehung durchgeführt.

Diesem Befund entspricht auch, dass immerhin 69% der Befragten den Umfang der eigenen medienerzieherischen Praxis als gering ansehen.

- Mit diesem Zustand scheinen die Erzieherinnen mehrheitlich selbst unzufrieden: Ähnlich wie 1997 sind über zwei Drittel der Auffassung, der Kindergarten komme dem Auftrag zur Medienerziehung nicht hinreichend nach, sondern überlasse zu viel der Familie; und über den geringen Umfang der eigenen medienerzieherischen Praxis äußerten sich über zwei Drittel unzufrieden.
- Dementsprechend würde sich die Mehrheit der Erzieherinnen ggf. gerne stärker in der Medienerziehung engagieren. Hiergegen sprechen nach Angaben der Befragten allerdings zahlreiche Hinderungsgründe, unter denen der Verweis auf die mangelnde eigene medienpädagogischen Qualifikation und Kompetenz¹⁶ besonders bedenklich erscheint.

Ein wesentlicher Hinderungsgrund sowohl für die Praxis der Medienerziehung als auch für deren künftige Ausweitung scheint zudem die Wahrnehmung zu sein, in diesem Bereich wenig selbstwirksam bzw. erfolgreich zu sein, was angesichts der o.g. Ergebnisse zur medienpädagogischen Ausbildung und Qualifikation durchaus verständlich ist.

Da einzelne Voraussetzungen auf Seiten der Erzieherinnen – Qualifikation, Kenntnisse und Auffassungen, medienpädagogisch relevante Motivationen und Problemwahrnehmung etc. – und die Medienerziehungspraxis in einem komplexen Bedingungsgefüge zu einander stehen, verwundert es nicht, dass sich auch für die Praxis ein ausgesprochen heterogenes Bild ergibt.

Hauptfazit

Nach den Ergebnissen der Studie spielt für die Praxis der Medienerziehung die (objektive und die subjektiv wahrgenommene) Qualifikation zwar eine Rolle, andere Faktoren erweisen sich jedoch als ausschlaggebender. Wie engagiert Erzieherinnen in der Praxis sind *und* wie stark sie an einschlägigen Informationen, Materialien, Hilfestellungen etc. interessiert sind – d.h. ihr medienpädagogische Engagement insgesamt (i.S.v. Engagement für die Praxis und für die eigene Qualifizierung) – hängt vorrangig von ihren Kognitionen und Motivationen zur Medienerziehung ab.

Dem zugrunde gelegten *Verständnis von Medienerziehung und deren Zielen* kommt dabei eine Schlüsselrolle zu: Für wie notwendig und für wie wichtig die Erzieherinnen Medienerziehung halten, in wessen Verantwortung sie diesen Förderbereich schwerpunktmäßig sehen, für wie qualifiziert und wirksam sie sich in puncto Medienerziehung einschätzen, wie motiviert sie zu medienpädagogischen Aktivitäten sind, wie umfassend und in welcher Weise sie Medienerziehung praktizieren und inwieweit sie mit dem Ausmaß ihres medienpädagogischen Engagements zufrieden sind, hängt stark davon ab, was sie unter Medienerziehung verstehen, unter welchen Prämissen sie welche Ziele hiermit assoziieren, weshalb ihnen Medienerziehung wichtig bzw. unwichtig ist und welche Vorstellung sie davon haben, was Medienerziehung auf der operationalen Ebene ggf. auch ohne aufwendige Maßnahmen ist (oder sein kann).

Leider aber haben nur die wenigsten Erzieherinnen ein adäquates und fundiertes Verständnis von Medienerziehung.

Hieraus erklärt sich auch, weshalb Fortbildungsangebote, Informationsmaterialien und Hilfestellungen von nur so wenigen Erzieherinnen zur Kenntnis genommen und von einer noch geringeren Minderheit genutzt werden: Wenn es Erzieherinnen vielfach an einer klaren Vorstellung davon mangelt, was genau eigentlich Medienerziehung ist, welche Ziele aus welchen Gründen mit diesem Bereich zu verbinden sind und weshalb Medienerziehung wichtig ist, welche relative Bedeutsamkeit unter den zahlreichen Bildungsaufträgen diesem Bereich beizumessen ist und wie eine Umsetzung ggf. auch ohne aufwendige Maßnahmen möglich ist, so verwundert es nicht, wenn nur eine kleine Minderheit an einer umfassenden Auseinandersetzung mit der Medienerziehung interessiert ist und von den Angeboten erreicht wird.

Gerade bei der Vermittlung eines adäquaten Verständnisses von Medienerziehung und einer begründeten Einsicht in deren Notwendigkeit und Wichtigkeit hat nach den Ergebnissen der Studie die Ausbildung eine Schlüsselfunktion, indem sie den Grundstein legt für die spätere medienpädagogische Kompetenz und für die Motivation, sich in diesem Bereich zu engagieren. Damit schließt sich der Kreis der für die Medienerziehungspraxis noch immer wenig günstigen Bedingungen.

¹⁶ von fast der Hälfte angeführt

Haupt-Ansatzpunkte zur Verbesserung der Sachlage

Verbesserung der Erzieherinnenausbildung

Nach wie vor liegen wesentliche Ansatzpunkte zur Verbesserung der medienpädagogischen Praxis in der Erzieherinnenausbildung.

- ▶ *Vermittlung grundlegender Inhalte*
Da das Verständnis von Medienerziehung und deren Zielen sowie eine fundierte Einsicht in die Notwendigkeit und Wichtigkeit von Medienerziehung eine Schlüsselrolle einnimmt und weil nach den Untersuchungsbefunden die Ausbildung dabei eine Schlüsselfunktion hat, müssen entsprechende Inhalte in der Ausbildung vermittelt werden. Erst auf dieser Basis können einschlägige Anregungen und Hilfestellungen greifen. Dabei sind solche Inhalte in ein klares Konzept zur Medienerziehung einzubetten. Dieses sollte die Logik zwischen medienpädagogisch relevanten Hintergrundinformationen, der Notwendigkeit von Medienerziehung, den hieraus resultierenden Zielen der Medienerziehung sowie schließlich den konkreten Strategien und Umsetzungsstrategien betonen, unter einer (ggf. trägerspezifischen) pädagogischen Leitlinie die Position der Medienerziehung innerhalb der verschiedenen Förderbereiche und sonstigen Aufgaben definieren, Möglichkeiten einer effektiven und effizienten Umsetzung wie auch einer Verknüpfung mit anderen Förderbereichen aufzeigen und damit insgesamt der Orientierung im Hinblick auf die relative Wichtigkeit von Medienerziehung und ihrer motivierten stringenten Umsetzung dienen.
- ▶ *Änderungen des Rahmenlehrplans*
Die Vermittlung einer umfassenden medienpädagogischen Kompetenz muss in der Ausbildung fest verankert und im Rahmenlehrplan verpflichtend gemacht werden. Medienerziehung sollte dementsprechend wieder als Fach bzw. eigenständiger Ausbildungsbereich definiert werden. Medienpädagogische Ausbildungsanteile dürfen in ihrem Umfang und ihrem Inhalt sowie ihrer curricularen Zuordnung und Prüfungsrelevanz nicht den Ausbildungsinstitutionen und einzelnen Lehrkräften freigestellt werden. Die Rahmenrichtlinien müssen vielmehr – nicht zuletzt zur Reduzierung von Beliebigkeit und Orientierungslosigkeit – eindeutige Vorgaben für medienbezogene Bildung und Erziehung enthalten, die in den Schullehrplänen zu operationalisieren und umzusetzen sowie regelmäßig zu evaluieren sind.
- ▶ *Qualifizierung der zuständigen Lehrkräfte*
Da es einer fundierten einschlägigen Qualifikation der zuständigen Lehrkräfte bedarf, sollte diese als Einstellungskriterium definiert und durch die verpflichtende Fortbildung vorhandener Lehrkräfte sichergestellt werden.

Verbesserung der medienpädagogischen Praxis in den Kindergärten

Zur nachhaltigen Verbesserung der medienpädagogischen Praxis muss zum einen die 2003 für alle Kindertageseinrichtungen in NRW in Kraft getretene Bildungsvereinbarung erheblich modifiziert werden. Zum anderen sollte man an dem bestehenden System der FachberaterInnen ansetzen.

- ▶ *Modifikation der „Bildungsvereinbarung NRW“*
Die Förderung von Medienkompetenz ist in die Vereinbarung explizit aufzunehmen. Sie muss in gleicher Weise mit Umsetzungsvorschlägen versehen werden, wie dies bei den übrigen Bildungsbereichen der Fall ist. Gleichzeitig sollten entsprechende Qualifizierungs- und Qualifikationserfordernisse auf Seiten der Erzieherinnen in die Vereinbarung aufgenommen werden. Die in der Bildungsvereinbarung vorgesehenen „gemeinsamen Weiterbildungen der pädagogischen Kräfte der Tageseinrichtungen und des Lehrkörpers der Grundschulen“ sollten regelmäßig durchgeführt und kontinuierlich evaluiert werden. Die Teilnahme sollte verpflichtend gemacht und die für die Freistellung notwendige Kapazität zur Verfügung gestellt werden. Zudem sollten, wie bereits 1997 vorgeschlagen, als dritte Gruppe auch die Lehrkräfte der Erzieherinnenausbildung mit einbezogen werden.
- ▶ *Einbeziehung von FachberaterInnen*
Vor dem Hintergrund sowohl der in puncto Medienerziehung verbreiteten Orientierungslosigkeit als auch der Tatsache, dass Erzieherinnen von Fortbildungsangeboten und Praxismaterialien zur Medienerziehung wenig erreicht werden, aber auch angesichts dessen, dass ihnen Rahmenbedingungen vielfach als Barriere für eine umfassendere Medienerziehung erscheinen, wäre es sinnvoll, das bestehende System der FachberaterInnen mit Blick auf die Medienerziehung zu optimieren: Für vorhandene FachberaterInnen sollte eine verpflichtende medienpädagogische Fortbildung eingeführt werden, um sie damit in die Lage zu versetzen, Erzieherinnen *vor Ort* in den Einrichtungen fortzubilden und zu beraten zu Fragen der Medienerziehung und deren Umsetzungsmöglichkeiten

sowie deren Stellenwert und Kombinierbarkeit im Rahmen der verschiedenen Förderbereiche (unter Berücksichtigung der jeweils spezifischen strukturellen Rahmenbedingungen sowie konkurrierenden Aufgaben und Sachzwänge). Die Beratungskräfte könnten somit neben Unterstützungs- auch Weiterbildungs- und Steuerungsfunktionen übernehmen. Im Hinblick auf entsprechende Koordinationsanfordernisse wäre an eine Kooperation zwischen Trägerzusammenschlüssen, Ministerium für Schule und Weiterbildung, Jugend und Kinder des Landes NRW, Landesarbeitsgemeinschaft für Erzieherinnenausbildung NRW und LfM zu denken.